

Bodenbeleg aus Asphalt von 15 Millimeter Dicke durchbrochen und dabei aufgestapelte Kisten von 30 Pfund Gewicht umgeworfen. Est ist wohl allgemein bekannt, dass eindringende Wurzeln höherer Pflanzen starke Mauern und Felsen sprengen; aber bei dem verhältnissmässig weichen und fleischigen Körper der Pilze ist diese Wirkung überraschend, die sie noch dazu bei dem raschen Wachsthum ausüben, indem sie durch ihr Saftstrotzen (Turgescenz) einen so bedeutenden Druck überwinden. Dr. Kornhuber wies hiebei auf die hohe Bedeutung der mikroskopischen Kleinheit der Elemente (Zellen) hin, aus denen der Pflanzenkörper sich aufbaut, indem diese Einrichtung nicht allein einen schnelleren Vorgang beim Stoffwechsel ermöglicht, sondern auch den Gesetzen der Mechanik gemäss, indem ein hohler Körper bei gleicher Dicke der Wandung um so fester ist, je kleiner er ist, gegen äussere mechanische Eingriffe (Druck u. dergl.) die grösstmögliche Festigkeit und Widerstandsfähigkeit bei geringstem Materialaufwand erzielt.

† Franz Ritter von Hauer.¹⁾

Am 22. März l. J. war des Morgens die traurige Nachricht hier angelangt, dass einer der bedeutendsten Männer der

¹⁾ Da am Abend des 22. März unser Verein eben durch eine Versammlung seiner ärztlichen Abtheilung repräsentirt war, widmete Dr. A. Kornhuber zu Beginn dieser Sitzung dem Dahingeschiedenen einen warmen Nachruf und gab den Gefühlen tiefer Trauer Ausdruck. Ungeheim viel verdankt ihm der Verein. Zahlreiche Bände der Verhandlungen, des Jahrbuches und der Abhandlungen der G. R.-Anstalt, die gesammten Annalen des naturhistorischen Hofmuseums zieren unsere Bibliothek. Die Arbeiten des Vereines erfreuten sich stets der werththätigen Unterstützung und hochherzigen Förderung durch den Dahingeschiedenen. Die Versammlung erhob sich zu seiner Ehrung von den Sitzen; der Verein wird sein Andenken in treuer Dankbarkeit bewahren. Die Verhandlungen der Geol. R.-Anstalt Nr. 4, Jgg. 1899, S. 119 enthalten den Bericht der Trauersitzung aus Anlass des Todes Fr. v. Hauer's mit einem kurzen Nekrolog von M. Vacek, Chefgeologen der Anstalt. Eine ausführliche Schilderung seines Lebens wird uns Oberbergrath Emil Tietze bringen.

Wissenschaft und ausgezeichneter Gelehrter, der um die Erforschung auch der Bodenverhältnisse Ungerns ausserordentlich verdient war, durch den Tod uns entrissen wurde, der hervorragende Geologe und bedeutende Paläontologe Franz Ritter von Hauer. Geboren zu Wien am 30. Januar 1822, als Sohn des Vicepräsidenten der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen, Joseph v. Hauer, absolvirte er das Gymnasium in Wien und die montanistischen Studien an der Bergakademie in Schemnitz. Nach kurzem praktischem Montandienst in Eisenerz kam er als Assistent Haidinger's ans montanistische Museum, wo er 1844 Vorträge über Paläontologie, die ersten in unserer Monarchie, eröffnete. Seine erste grössere Arbeit: „Die Cephalopoden des Salzkammergutes aus der Sammlung des Fürsten Metternich“, stammt aus jener Zeit (Wien 1846). Nach Errichtung der geol. Reichsanstalt wurde H. deren erster Bergrath und wirkte bis 1867 in allen Theilen der Monarchie durch seine bahnbrechenden geologischen Aufnahmen und wissenschaftlichen Arbeiten, die in den Schriften der geologischen Reichsanstalt und der Wiener Akademie in grosser Anzahl enthalten sind. Namentlich auf Ungern beziehen sich: Geologische Übersicht der Bergbaue u. s. w. (mit Fötterle), Geologie Siebenbürgens (mit Stache), Geologische Karte Siebenbürgens, Kreideformation im Bakonyer Wald, die Fossilien von Korod u. v. a. Im J. 1858 vollzog sich unter seiner eminenten Leitung und Mitwirkung die geologische Aufnahme des Nordostens von Ungern; 1865 sahen wir ihn mit gewohnter Lebendigkeit und der ihm eigenen Geistesfrische bei der XI. Versammlung der ung. Ärzte und Naturforscher zu Presburg den geologischen Bau von Ungern auf der schönen, eben vollendeten geologischen Karte des Landes eingehend und klar erörtern. Nach Haidinger's Rücktritt 1867 zum Director der geologischen Reichsanstalt ernannt, wirkte er eifrig im Geiste seines Meisters, veröffentlichte die „Grosse geologische Karte der österreichisch-ungarischen Monarchie“ in 12 Blättern mit je einem Hefte erläuternden Textes, ferner „Die Geologie und ihre Anwendung auf die Bodenbeschaffenheit der österreichisch-ungarischen Monarchie“ (in 2. Aufl. 1878) und eine „Geologische Karte von Österreich-Ungern“ im Massstabe von 1:2,016,000 (in 7. Aufl.

v. Tietze) etc. etc. Nach v. Hochstetter's Tode (1884) erfolgte seine Ernennung zum Intendanten des naturhistorischen Hofmuseums, dessen Einrichtung er mächtig förderte und es durch Begründung der „Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums“ in Verbindung mit der gesammten gelehrten Welt brachte. Seine angegriffene Gesundheit zwang ihn vor zwei Jahren aus dem Amte zu scheiden, und leider konnte er sich nicht mehr erholen, so dass er am 20. März 1899 seinem Leiden erlag, tief betrauert von seinen Angehörigen, seinen zahlreichen Freunden und Verehrern, bei denen das Andenken an diesen ebenso edlen, liebenswürdigen Charakter, als hochgebildeten vortrefflichen Menschen und bedeutenden Gelehrten von Welt-ruf nimmermehr erlöschen wird. — Möge ihm die Erde leicht sein!

Fünfte Sitzung am 17. April 1899.

Director Karl Antolik hielt einen Vortrag über Consonatoren. Er erörterte zunächst den Unterschied zwischen Resonanz und Mittönen (Consoniren). Die erste umfasst die Erscheinungen, wobei ein elastischer Körper die Schwingungen eines (beliebig hoch) tönenden Körpers annimmt, mitklingt und so den ursprünglichen Ton verstärkt, aber sogleich zur Ruhe kommt, sobald die erregende Einwirkung aufhört (Kasten des Monochords). Nimmt aber ein Körper nur einen, oder wenige ganz bestimmte Töne an, tönt aber längere Zeit, selbst wenn der erregende Körper zu schwingen aufgehört hat, noch fort, so ist dies das „Mittönen“ (Stimmgabel, Saite). Um letzteres zu zeigen, wendet Dir. Antolik Glas- oder elastische Metall-Platten an, weil ihre Eigentöne sich gut abstimmen lassen. Er legt solche möglichst labil auf drei eiserne, an den Enden glatt abgerundete, 1 cm. dicke und 10 cm. lange Stäbchen, die auf einem Tannensbrettchen senkrecht in Dreieckform befestigt sind, horizontal auf, versetzt eine Stimmgabel in zarte, nicht hörbare Schwingungen und nähert sich dem Apparaten, dessen Platte mittönt, jedoch nur dann, wenn sie den Ton der Stimmgabel in sich enthält. Der Ton verstärkt sich, wenn der Stiel der Gabel an einen Tisch gehalten wird, durch den die Schwingungen sich leicht fortpflanzen. Die Wirkung stellt sich